

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 1,30 Mk. pro answärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 4-spaltige Anzeigen 1.— Mk. von answärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2948. Expeditor: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 46

Donnerstag, den 24. Februar 1921

12. Jahrgang

Der Schicksalsweg nach London.

Vor der Abreise der deutschen Delegation nach London.

Berlin, 24. Febr. Die die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, hat der Redaktionsausschuss der Sachverständigenkonferenz gestern endgültig den Text des zu erstattenden Gutachtens festgestellt. Heute wird das Reichskabinett über die Gegenvorschläge beraten. Am Sonntag findet eine Besprechung der Gegenvorschläge mit den Parteiführern und eine letzte Besprechung mit dem Reichsrat in Gegenwart von Minister Dr. Simons statt.

Den Blättern zufolge ist gestern die Zusammenstellung der deutschen Delegation für die Londoner Konferenz abgeschlossen worden. Leiter und Vertreter des Reichskabinetts für Reichsaußenminister Dr. Simons. Die Reichsministerien für Finanzen und Inneres sowie das Reichswehrministerium werden durch acht Sachreferenten vertreten sein, und zwar durch die Ministerialdirektoren v. Simson und Göppers vom Auswärtigen Amt, die Staatssekretäre Bergmann und Schröder vom Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Seiwald vom Reichsministerium des Innern, General v. Seede und General Strempele vom Reichswehrministerium und vorwiegend Geheimrat Besulte vom Reichsfinanzministerium. Als Sondervertreter Preußens wird sich Geheimrat Fellinger vom Handelsministerium und als bayerischer Sondervertreter Staatsrat v. Meindl der Delegation anschließen. Weiter werden ungefähr 25 Referenten der genannten Ministerien der Delegation angehören, die im ganzen ungefähr 60 Mitglieder umfassen wird. Dazu kommen noch sieben Vertreter der Presse. Das Bureau der Delegation wird bereits am Sonntag abreisen, während die Delegierten selbst und die Pressevertreter Berlin am Sonntag verlassen und am Montag nachmittag in London eintreffen werden.

Paris, 23. Febr. Wie „Echo de Paris“ mitteilt, hat Minister Loucheur, der gestern in London angekommen ist, vor seiner Abreise aus Paris erklärt, er so wenig wie Briand würden in London in Gegenwart der Deutschen von der einmal in Paris festgesetzten Entschädigungssumme abgehen; nur über die Zahlungsmodalitäten könne eine nützliche Erörterung Platz greifen.

London, 23. Febr. Reuter meldet die Ankunft des Vertreters des österreichischen Auswärtigen Amtes Dr. Schüller in London. Seine Anwesenheit hier steht im Zusammenhang mit den verschiedenen Plänen zur Unterstützung Oesterreichs.

Die Zusammensetzung des neuen preussischen Landtages.

Berlin, 23. Febr. Nach den amtlichen Berechnungen des Landeswahlleiters wird sich der neue preussische Landtag aus 428 Abgeordneten zusammensetzen. Davon entfallen auf die Sozialdemokraten Deutschlands aus den Kreiswahlvorschlägen 97, aus der Berechnung der Reststimmen 10 und aus Oberschlesien 7, zusammen also 114 Abgeordnete, auf das Zentrum 64 plus 6 plus 11, zusammen 81, auf die Deutschdemokratische Partei 14 plus 11 plus 1 zusammen 26, auf die deutschnationale Volkspartei 62 plus 12 plus 1 zusammen 75, auf die Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands 18 plus 9 plus 2 gleich 29, auf die Deutsche Volkspartei 48 plus 10, zusammen 58, auf die Vereinten kommunistische Partei Deutschlands 20 plus 10, zusammen 30, auf die Deutsch-Hannoversche Partei 9 plus 2, zusammen 11, auf die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 1 plus 3, zusammen 4 (darunter ein Abgeordneter aus den Landeswahlvorschlägen), das sind also insgesamt 428.

Die amtliche Mitteilung des Termins der Abstimmung in Oberschlesien.

Oppeln, 23. Febr. Von der interalliierten Kommission wird amtlich mitgeteilt: Durch Vorschrist der interalliierten Regierungs- und Plebiszitkommission für Oberschlesien v. m. 23. Febr. 1921 findet die Volksabstimmung für alle Stimmberechtigten am Sonntag, den 20. März 1921 statt.

Oppeln, 23. Febr. General Lerond hat heute Oppeln verlassen. Seine Abreise wird begründet mit dem Gesundheitszustand seiner Mutter, die ihn nach Frankreich berufen habe.

Der erste Tag der Wiener Internationalen Sozialistenkonferenz.

Wien, 23. Febr. Die internationale sozialistische Konferenz begann heute mit einem Referat von Wallhead (England) über „Imperialismus und soziale Revolution“. Wallhead hat, daß Großbritannien sein Gebiet seit 1881 um vier

Millionen englische Quadratmeilen vergrößert habe. Die englische unabhängige Arbeiterpartei bekämpfe den Vertrag von Versailles, da er von Räufern diktiert und für reine kapitalistische Zwecke geschaffen sei. Die wichtigste Pflicht der Arbeiterklasse sei die Bekämpfung dieses Vertrages. Der Krieg habe 2 1/2 Millionen Arbeitslose in England geschaffen. Mit der Verschlechterung des deutschen Militarismus sei den Völkern nicht gedient, wenn an seine Stelle ein anderer trete. Der Imperialismus sei der gemeinsame Feind der ausgebeuteten Massen aller Völker. Die wichtigste Aufgabe sei, eine gemeinsame Front gegen den gemeinsamen Feind zu bilden, eine Vereinigung der sozialistischen Kräfte zu schaffen zur Niederwerfung des Kapitalismus und des Imperialismus.

Wien, 23. Febr. In der Nachmittags Sitzung des internationalen Sozialistenkongresses sprach Friedrich Adler über die Methode des Klassenkampfes. „Wir sind überzeugt“, sagte der Redner, „daß, wenn wir die Moskauer Schablone blind akzeptieren wollten, dies zum Ruin der Arbeiterbewegung der ganzen Welt für sehr lange Zeit führen würde.“ (Wir werden in diesen Tagen zunächst den Verlauf der Konferenz kurz registrieren und behalten uns nach ihrer Beendigung eine abschließende Würdigung ihrer Ergebnisse vor. D. Red.)

Die deutschen Bergarbeiter am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Nach einer Meldung des „Tagebl.“ aus Bochum begründen die Bergarbeiterorganisationen die Kündigung der Uebersehichtenabkommen, die am 13. März wirksam werden wird, damit, daß der Gesundheitszustand der Bergarbeiter die Aufrechterhaltung des Abkommens nicht länger zulasse. Auch habe sich die Zahl der Betriebsunfälle unter der Einwirkung der Uebersehichten in besorgniserregender Weise vermehrt. Ein wirklicher Förderer werde durch die ständigen Uebersehichten auf die Dauer keineswegs gewährleistet, da die Ermattung der Belegschaften nach dem Tage der Uebersehicht so stark ist, daß die Förderung um 30 000 bis 40 000 Tonnen zurückgeht.

Kohlenüberfluß in den Ententeländern — Kohlenmangel in Deutschland — Ausbeutung der Arbeitskraft der deutschen Bergarbeiter bis zur völligen Erschöpfung ihrer Gesundheit für den Ententeimperialismus — Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt — zunehmende Verelendung des Weltproletariats — das sind die Früchte der Werke von Versailles und Spa.

Kampfanfrage der englischen Arbeiter an die englische Regierung.

London, 23. Febr. Die nationale Arbeiterkonferenz wird sich heute mit Entschlüssen befassen, worin die Politik der Regierung in der Frage der Arbeitslosigkeit verurteilt wird und die Wähler aufgefordert werden, alle Anstrengungen zu machen, um die Koalitionskandidaten bei den Ersatzwahlen zu bekämpfen. Wie gemeldet wird, ist durch Streikdrohung von 30 000 Weichenstellern infolge Lohnforderungen eine neue Eisenbahnkrisis entstanden.

Belagerung des rheinisch-westfälischen Straßenbahnerstreiks.

Essen (Ruhr), 23. Febr. Der Streit der Straßenbahner des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ist heute belagert worden. Die Arbeit wird morgen in allen Teilen des Streikgebietes wieder aufgenommen. Die Urabstimmung ergab eine große Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit. Jeder geht aus dieser Meldung nicht hervor, auf welcher Grundlage dieser Beschluß zustande gekommen ist.

Kommunisten gegen den Volksentscheid.

Der sächsische Landtag nahm gestern ein Gesetz über Vorkabeglehen und Volksentscheid gegen die Stimmen der Kommunisten an. Eine Bestimmung der sozialistischen Regierung, wonach die Zeitungen verpflichtet sein sollten, die Bekanntmachung über den Volksentscheid unentgeltlich abzugeben wurde mit Stimmengleichheit, 45 bürgerliche gegen 45 sozialistische, abgelehnt. Ferner wurden einige Abänderungsanträge mit 45 bürgerlichen gegen 44 sozialistische Stimmen angenommen.

Wenn die Kommunisten wirklich, wie sie immer so prahlerisch behaupten, die „Massen“ hinter sich hätten, brauchen sie doch eigentlich den Volksentscheid nicht zu fürchten.

Warenüberfluß und Abfahmangel.

Der tristenste Zustand der Weltwirtschaft kommt zum Ausdruck, daß der englische Außenhandel im Januar bedeutend zurückgegangen ist. Der Wert der englischen Einfuhr betrug im Januar 1921 117 060 788 Millionen Pfund Sterling, das ist, verglichen mit dem Vorjahr, eine Abnahme von ca. 66 Millionen Pfund Sterling. Der Wert der Ausfuhr betrug etwa 93 Millionen Pfund Sterling und war damit im Januar um ca. 13 Millionen Pfund Sterling niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Wert der ausgeführten Kohlen betrug 5 1/2 Millionen Pfund Sterling gegen 11 1/2 Millionen Pfund Sterling im Jahre vorher. Der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr erklärt sich dadurch, daß allenthalben außerhalb Deutschlands eine Ueberfülle von Kohlen vorhanden ist. In Frankreich hat die Kohlenproduktion im Jahre 1920 die Höhe von 25 1/2 Millionen Tonnen erreicht gegenüber 22 1/2 Millionen Tonnen im Jahre vorher, also eine wesentliche Vermehrung der Kohlenproduktion. Augenblicklich ist Frankreich mit Kohlen so reichlich versorgt, daß man die Förderungen des Saarreviers nicht mehr loswerden kann und dort Freierziehungen eingeleitet werden müssen. Dabei verlangt Frankreich eine Erhöhung der Ruhrkohlenablieferung. Die Franzosen wollen sich eben vor allen Dingen mit der billigen Ruhrkohle, die ihnen ja laut Friedensvertrag zum deutschen Inlandspreise geliefert werden muß, versorgen. Die Verwaltung der Saarkohlenbergwerke will mit Italien und der Schweiz zwecks Abnahme von Saarkohle verhandeln. Auch ist man an Deutschland herangetreten zwecks Versorgung Süddeutschlands mit Kohle, die als Austausch gegen Ruhrkohle geliefert werden soll.

Auch Belgien erstickt in Kohle. Während früher die Ausfuhr von Kohle aus Belgien beschränkt war, ist jetzt völlige Exportfreiheit für belgische Kohle nach Holland eingeräumt worden, und vom 15. Februar an soll auch die belgische Kohlenausfuhr nach Frankreich unbehindert erfolgen können. Die Ausfuhr der belgischen Kohle nach Frankreich dürfte schwierig werden, da am französischen Kohlenmarkt niedrigere Notierungen herrschen als in Belgien, und englische Kohlen viel billiger angeboten werden als die belgischen Kohlen. Mit den regelmäßig eintreffenden deutschen Kohlen weiß die belgische Regierung kaum etwas anzufangen, denn sie ist gezwungen, diese in der Nähe von Brüssel auf Lager zu nehmen. Ein belgisches Blatt bemerkt dazu, diese Lagerung werde zweifellos dem belgischen Staat sehr teuer zu stehen kommen, aber trotzdem dürfe man den Hochpreis keine Gelegenheit geben, ihre Sendungen zu vermindern.

Stark verschärft hat sich auch die Krise auf dem internationalen Seefrachtmittelmarkt. Das Ladungsangebot geht von Woche zu Woche zurück, während das Dampferangebot beständig zunimmt. In Dänemark, Schweden und Norwegen sollen 25 Prozent der Handelsflotten aufgelegt sein. Die Vereinigten Staaten haben mehr als eine Million Tonnen Schiffsraum dem Markt entzogen, und in England bedien die Dampfer in ihren Rundreisen nicht einmal mehr die reinen Kosten. Der Markt könnte sich nur dadurch befestigen, daß die Käufer an den überseeischen Warenmärkten aus ihrer Zurückhaltung hervortreten und durch neue, umfangreiche Aufschüsse nach Europa das Verschiffungsangebot beleben. Trotzdem während des Krieges ein großer Teil der Welt Handelsflotte verlorengegangen ist, ist schon jetzt wieder ein Ueberfluß an Handelschiffen vorhanden, weil während und nach dem Kriege so zahlreiche Schiffe neu gebaut worden sind. Im Jahre 1919 wurden 7,14 Millionen Tonnen Schiffsraum vom Stapel gelassen, im Jahre 1920 aber nur 5,86 Millionen Tonnen. Der Weltschiffbau ist also um 1,28 Millionen Tonnen zurückgegangen.

Von der Weltkrise ist auch die schwedische Industrie schwer getroffen worden. Besonders schwer ist die Lage der Stockholmer Maschinenindustrie. Eine größere Fabrik hat ihren Betrieb ganz eingestellt, wodurch 700 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind. Die Svenska Motorenfabrik Augustendal in Stockholm erklärte ihren Arbeitern, daß sie nur bei einer 25 prozentigen Lohnreduktion ihren Betrieb aufrecht erhalten könne. Als die Arbeiter nicht darauf eingingen, wurde der Betrieb stillgelegt. Auch andere Unternehmungen verlangen Lohnherabsetzungen. Nicht besser ist es in der Wertindustrie, wo auch Arbeiter entlassen werden und Lohnherabsetzungen vorgenommen wurden. Auch die Holzindustrie leidet schwer unter der schlechten Konjunktur. In der Umgebung von Sundsvall haben nicht weniger als sieben Sägewerke ihren Betrieb gänzlich eingestellt. Gegen Ende November 1920 ist nach Mitteilungen des städtischen Arbeitsvermittlungsamtes die in Stockholm beschäftigte Arbeiterzahl um 7,5 Prozent zurückgegangen. So befindet sich die Weltwirtschaft in vollkommener Unordnung. Ueberall Ueberfluß an Waren und Arbeitslosigkeit. Auch nach früheren Kriegen hat die Welt oft verheerende Wirtschaftskrisen erlebt, so nach dem Kriege von 1870/71. Die Beendigung eines Krieges

... dem Wirtschaftleben neuen Anstoß, die Produktion wird gesteigert. Aber da in unserer kapitalistischen Wirtschaft jede Planmäßigkeit fehlt, stellt sich bald Ueberfluß an Waren ein. Wenn es an einer Stelle zu einer Stöckung gekommen ist, so greift diese Stöckung bei den engen Beziehungen, die die Volkswirtschaften der einzelnen Länder miteinander verbinden, nur zu leicht auf andere Wirtschaftsgebiete über, und es kommt zu einer allgemeinen Krise. Diesmal ist die weltwirtschaftliche Lage noch dadurch katastrophal verschärft worden, daß die osteuropäischen Völker als Abnehmer aus der Weltwirtschaft ausgeschlossen sind und das deutsche Volk durch die unantastbaren Verpflichtungen, die ihm der Friedensvertrag von Versailles auferlegt, so sehr viel weniger kaufkräftig geworden ist als früher. Eigentlich müßten die schon bisher gemachten Erfahrungen den Antifriedensstaatsmännern gelehrt haben, wie unfruchtbar der Friedensvertrag ist. Aber sie haben noch nicht den Mut, den Vätern zu sagen, welche unheilvolle Wirkung es haben muß, wenn ihre Pläne hartnäckig auf dem Versailles-Friedensvertrag bestehen bleiben.

Patriotismus und Profit.

Es ist schon oft in der sozialistischen Presse und auch in unserm Blatte darauf hingewiesen worden, daß der internationale Kapitalismus kein echtes Nationalgefühl kennt, und daß das nationalstolze Brausgewand, mit dem er sich oft zu drapieren liebt, nichts anderes als ein Maskenkostüm ist, das je nachdem es seinem Träger erfolgreich erscheint, gewechselt werden kann. Gerade jene Kreise, die der Sozialdemokratie mit Vorliebe ihre internationalen Tendenzen und ihre Bestrebungen zur Herbeiführung einer aufrichtigen Arbeiterverbrüderung zum Vorwurf machen, sind stets am eifrigsten bestrebt, ihre persönlichen materiellen Gewinninteressen bedenkenlos über das Wohl der Volksgemeinschaft zu stellen. Das weiß jeder, der selbst im Reichstag einmal teilgenommen hat. Die sozialistischen Wünsche gewisser Gesellschaftsklassen kennen gelernt hat. Daß aber auch während des Weltkrieges dieser grimmigsten Verfechtung der ganzen Menschheit untereinander, als der Erstlingskampf der Völker zu nationalstolzen Vergehungen mißbraucht wurde, die Internationale des Kapitals sich als unzerstörbar erwiesen hat, verdient doch immer aufs neue dem Gedächtnis der Mittelwelt eingeschrieben zu werden. Es braucht nur auf den internationalen Kongreß der Dynamitindustriellen aller Länder hingewiesen zu werden, der im dritten Kriegsjahre in Kopenhagen stattfand, auf dem die Vertreter der untereinander feindschaftlichen Nationen darüber berieten, wie aus der allgemeinen Menschheitskatastrophe die reichsten Profite herauszuwirtschaften wären. Und gerade die deutsche Schwerindustrie, die sich nach außen hin mit anexionistischen Forderungen und der Betonung vaterländischer Lebensnotwendigkeiten nicht genug tun konnte, hat während des ganzen Krieges ihre privaten Selbstinteressen mit einer Brutalität verteidigt, die sich einfach als Hochverrat charakterisiert.

Beweise dafür liefert uns Wilsons Worten, der ehemalige leitende Direktor des großen Thyssen-Konzerns, in seiner Schrift: Sozialisierung und Wiederaufbau (Verlag „Neues Vaterland“, Berlin W. 62). Worten kennt also das kapitalistische Getriebe aus der Praxis. Er berichtet uns, daß im Jahre 1915, als infolge Sperrung der englischen Ausfuhr die Eisenpreise im neutralen Ausland stiegen und infolge der niedrigen Kalkula dem Kapital hohe Gewinne in Aussicht standen, die Schwerindustrie begann, ungeheure Mengen von Stahl ins Ausland auszuführen. In den ersten drei Viertel Jahren 1916 wurden von den großen Patrioten der Schwerindustrie aus deutschen Werken bis zu 250 000 Tonnen Stahl monatlich ausgeführt. Dagegen vernachlässigten dieselben Patrioten die dringendsten Lieferungsverpflichtungen der deutschen Meeressperreverwaltung und der Eisenbahnen, weil dafür nicht so hohe Preise erzielt werden konnten. Das hatte zur Folge, daß an der deutschen Front großer Stahlmangel war; besonders fehlte es an Schienen und Stacheldraht. Lautende tapferer deutscher Soldaten gingen an dem Mangel dieser wichtigsten Kampfmittel zugrunde. Sie wurden nicht von Engländern und Franzosen umgebracht, nein, sie wurden

durch die Profiteure und den schmutzigsten Volksoberst deutscher Großkapitalisten gemordet. Sie wurden gemordet von denjenigen, die sich heute mit im Lager der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei herumtreiben, dort „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, den christlichen Teil des deutschen Volkes des Kriegsverrats bezichtigen und sich außerdem bemühen, bei jeder Gelegenheit den schwarz-weiß-rotten Fegens aufzuhängen, in dessen Zeichen diese Hyänen des Völkerverrats ihre unheimliche aber reiche Beute bergen und verzehren konnten. Hörtens berichtet, daß seit Anfang 1916, d. h. seit dem Zeitpunkt, da die Auslandspreise gestiegen waren, die Eisenbahnverwaltung nur noch einen kleinen Teil der abgeforderten Stahlmengen erhielt. Alle Reklamationen und Anträge auf die schweren Folgen blieben nichts. Dadurch wurde das große Eisenbahnenland 1916 und 1917 verhungert. Weil die deutschen Industriepatrioten ihren Stahl mitten im Kriege dem Ausland lieber als dem eigenen Volke lieferten, deshalb konnte zum ersten Mal in Deutschland kaum noch ein Kohlenbergwerk verkehren. So haben die Frauen und Kinder gehungert, auf dem Schlachtfeld sich die Väter verblutet für — nun für wen denn? — für die großkapitalistischen Volks- und Vandalenverräter.

Wie die Entscheidung über die oberschlesische Abstimmung zustande kam.

Paris, 22. Febr. Die das „Echo de Paris“ mitteilt, sind es die beiden englischen und italienischen Mitglieder der militärischen Mission von Oppeln gewesen, die die Entscheidung zugunsten der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Volksabstimmung in Oberschlesien gegeben hatten. Durch die getrennte Abstimmung, so hätten sie erklärt, könnten die polnischen Einwohner Oberschlesiens acht Tage nach der Abstimmung der Einheimischen den kommenden neuen Wahlberechtigten Hindernisse bereiten. Sie hätten sich gefragt, ob man, wenn man die angebliche deutsche Gefahr beseitigt, nicht eine polnische Gefahr schaffe, die ebenso befähigt wäre, der Berechtigung Abbruch zu tun, und schließlich hätten sich nur 150 000 Oberschlesier, die außerhalb Oberschlesiens wohnen, zur Wahl gemeldet, und nicht 350 000. Dieses Kontingent werde nichts an der Verteilung der 800 000 Stimmen der Einheimischen ändern. Diesen Antrag hätte Briand bekämpft. Er habe erklärt, die letzte Entscheidung des Obersten Rates sei eine endgültige, und keine Regierung dürfe sie in Frage stellen. Es sei zu einer unangenehmen Auseinandersetzung gekommen, die zwei Stunden gedauert habe. Ministerpräsident Briand habe sich schließlich unterwerfen müssen.

Paris, 22. Febr. Auguste Gaudain sagt im „Journal des Debats“ mit Bezug auf den gestrigen Beschluß des Obersten Rates über die Volksabstimmung in Oberschlesien: Minister Briand habe weise gehandelt, in dieser Frage nachzugeben. Wenn man die getrennte Abstimmung vorgenommen hätte, hätte man den Deutschen einen ersten Schritt gegeben, um stets gegen die Vornahme der Volksabstimmung zu protestieren. Außerdem hätte man einen Präzedenzfall gegen den Friedensvertrag geschaffen. „Temps“ bedauert, daß die in London getroffene Entscheidung ein ungerechtfertigtes Zugeständnis an Deutschland bedeute.

Was wird in Preußen?

In dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, liegt zwar immer noch kein abschließendes Wahlergebnis vor; dennoch läßt sich über die Möglichkeit der künftigen Regierungsabstimmung in Preußen schon einiges mit Gewißheit sagen.

Wollig aussehendes geworden ist der Traum einer rein sozialistischen Regierung. Selbst wenn die Kommunisten, woran natürlich praktisch gar nicht zu denken ist, sich an einer solchen beteiligen würden, so ist doch das Häuflein der Linksrabiaten derartig zusammengeschmolzen, daß trotz des Wachstums der Sozialdemokratie wir von einer sozialistischen Mehrheit fern sind als je. Die paar Unabhängigen allein würden für die sozialdemokratische Fraktion überhaupt kaum eine nennenswerte Verstärkung bilden.

Selbst unter Zuhilfenahme der bürgerlichen Demokraten würde die sozialistische Linke noch keine Mehrheit erreichen können — was im vergangenen Landtag der Fall war —, wobei natürlich wiederum zu bedenken ist, daß die Kommunisten auf ein solches Bündnis von vornherein nicht eingegangen wären.

So bleibt denn als die beste Möglichkeit einer Regierungsabstimmung im republikanischen Sinne die Wiederkehr der alten Koalition. Nach allem zu schließen, hat diese eine zwar nicht sehr große, aber durchaus entscheidende Mehrheit behauptet. Von den abgegebenen Stimmen dürften 27 bis 30 Prozent auf die Sozialdemokraten, 18 bis 20 Prozent auf das Zentrum, 6 bis 8 Prozent auf die Demokraten entfallen sein. Das ergibt zusammen 51 bis 58 Prozent, also sicher über die Hälfte. Wahrscheinlich dürfte die jetzige Mehrheit der Koalition um 55 Prozent herum liegen.

Es ist eine ganz ibrigliche und tendenziöse Redensart derer, welche die alte Koalition zerstören wollen, daß diese Mehrheit zum Regieren nicht ausreicht. Sie soll nicht ausreichen, wo im Reiche sogar eine Koalition der Minderheit regiert, die kaum 40 Prozent der Stimmen hinter sich hat. In Wirklichkeit würde die alte Koalition auch mit der kleinsten Mehrheit sehr fest sein, weil ihr ihre Mittelstellung eine natürliche Stärke verleiht. Eine Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Koalition ist deshalb absolut nicht nötig. Sehr stark sichern sie sich dagegen die Koalition, wenn die Unabhängigen ihr beitreten oder zum mindesten ihr wohlwollende Neutralität angedeihen lassen. In der Erkenntnis, daß eine weiter links gerichtete Regierung zurzeit einfach unmöglich ist, sollten die Unabhängigen vier Vernunft bewahren. Es wird sich aber erst zeigen müssen, ob ihre Wahlplattstrophe sie auf den Weg der Vernunft von ihrer früheren Ueberheblichkeit zurückgeführt hat. Die Unabhängigen müssen auch bedenken, daß sie auf diese Weise die Möglichkeit haben, den bürgerlichen Parteien jeden Vorwand zu nehmen, nach der Einziehung der Deutschen Volkspartei zu schreien. Trotz ihrer gering gewordenen Zahl liegt also bei den Unabhängigen auch jetzt ein gutes Stück Verantwortung. R—r.

Englands Herrschaftsgelüste auf der Londoner Orientkonferenz.

London, 21. Februar. Der politische Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt: Die Orientkonferenz beginnt mit einer klaren Spaltung der Meinungen zwischen Frankreich und Italien auf der einen Seite und Großbritannien auf der anderen. Die britischen Vertreter wollen keine territorialen Abänderungen des Vertrages von Sevres. Die Franzosen und die Italiener sind anscheinend für eine Abänderung. Die britische Ansicht ist, kurz gefasst, die: Der Vertrag von Sevres ist vielleicht nicht vollkommen, er war jedoch die beste Lösung, die die Alliierten finden konnten. Sein Grundlag ist, aus dem türkischen Reiche alle nichttürkischen und insbesondere die christlichen Gebiete herauszunehmen. Die Türkei als herrschende Macht ist verschwunden. Lloyd George und das englische Auswärtige Amt würden nicht bereit sein, darauf zurückzukommen. Es seien jedoch Änderungen an dem Vertrag möglich, die dem Stolz der Türkei schmeicheln mögen, insbesondere Abänderungen, durch die die Freiheit und Unabhängigkeit der abgelebten Türkei vergrößert und ihre Bevormundung gemildert wird. Auf der anderen Seite, führt der Berichterstatter fort, sind die Franzosen und die Italiener sehr für eine Abänderung des Vertrages, und ihren Wünschen muß vollste Bedeutung beigemessen werden. Dies ist der Grund des Aufschubes der Frage in Paris und der Berufung der griechischen und der türkischen Vertreter nach London. Wie der Korrespondent weiterhin meldet, verkündet, daß Italien noch mehr als Frankreich für eine Rückgabe von Smyrna und Thrazien an die Türkei sei. (An diesem Zusammenprall der englischen imperialistischen Tendenzen, die eine ununterbrochene Beherrschung des Orients bis nach Indien anstreben, mit den französisch-italienischen Sonderinteressen zeigt sich deutlich die Unmöglichkeit, völkerverpolitische Probleme als reine Machtfragen zu behandeln. D. Red.)

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Vanden.

(Schluß)

Am Ende der Jahre hatte der Sonnenwirt infolge verheerender Spekulationen den größten Teil seines Vermögens verloren. Nun konnte er quälend dahin, denn er war dem Jungen- und Speisezehnerfisch befallen. Er, der seinen Bruder und dessen ganze Familie dem Hunger hatte verschlingen wollen, mußte langsam, geduldsvoll verhungern. Seine Schmerzen waren oft so unerträglich, daß er mehrmals brach und brach vor. Selbstmord zu begehen. Minna verweigerte, sie könne die Last nicht vertragen, die in einem Krankenzimmer herrscht, und ließ sich sitzen bei dem Vater bilden. Eine Lüge nicht an Aufopferung. Sie sagte, sie hätte schon genug und zu viel zu tun und könne sich nicht nach dem Kranken annehmen. Etwas anderes wäre, wenn ihr der Herr eine hübsche runde Summe vermacht. Pörlner hatte aber eine abergläubische Scheu davor, sein Testament zu machen. Meilens hatte er ein gutes Herz, um den Schwiegervater in der Not zu verlassen. Er nahm sich des Kranken an, obwohl er höchstens Danks dafür erwartete.

„Du weißt wohl was rauszuschlagen, heh?“ fragte der Sonnenwirt nach seinem Schwiegerlohn höhnisch. „Du hast du dich aber geschüttelt!“

„Wie Sie aber auch argenfindlich sind, Vater.“ sagte der Wäldermeister immer beiseite. „Ich bekomme ja noch gar nicht davon!“

„Nun kam die Zeit, wo der Kranke selbst Mitleidigkeiten mit der größten Vorsicht gemessen konnte. Paul sagte ein zu seinem Schwager:

„Mein Vater sieht man mal wieder, daß unerschüttert Gut nicht gebricht. So hat er gespart und geschafft sein ganzes Leben lang, und was hat er davon? Er muß elend verhungern!“

Die starke Natur des Sonnenwirts sträubte sich verzweifelt gegen den Tod. Ernst Pörlner wollte leben, leben um jeden Preis. Er sagte zu dem Arzt gurgelnd und schwer verärgert, denn die unheimlich goldwollene Junge konnte die Worte nicht mehr richtig bilden:

„Herr Doktor, ich bin immer noch reich. Ich kann alles bezahlen. Ich lege Ihnen tausend Taler auf den Tisch, wenn ich die erste ordentliche Mahlzeit gehalten habe, und ich zahle Ihnen das Freischafe, wenn ich wieder gesund bin.“

„Ich tue alles, was in meinen Kräften steht, auch ohne Extrahonorar.“ antwortete der Arzt. „Das ist ein langwieriges, schmerzhaftes Leiden. Davon ist nicht so bald eine Besserung zu erhoffen.“

„Aber es wird doch wieder werden?“ fragte der Kranke in großer Angst.

„Gewiß, gewiß.“ versicherte der Doktor mit gut gespielter Zuversichtlichkeit. Er wußte, daß dem Leidenden noch einige höchst qualvolle Wochen bevorstanden, und daß es für ihn nur noch eine Erleichterung gab, die durch den Tod.

Die Krankheit ist gerecht. Ernst Pörlner starb unter den furchtbaren Qualen. Niemand weinte eine Träne um ihn.

Zu der Begräbnisfeier traugte ich ganz unvermutet ein. Er sagte wiederholt: „Ich habe für eine Frau und drei Kinder zu sorgen, ich muß das Meinige wahrnehmen!“ Das tat er dann auch so gründlich, daß es zwischen ihm und Minna zu einem erbitterten Streit kam. Paul sagte verbissen:

„Deswegen schlag ich mir das Maul nicht auf. Der Vater ist für mein Geld zu spät gekommen. Was nützt mir jetzt der ganze Kram? Meine Beate kann ich mit allem Gelde der ganzen Welt nicht wieder lebendig machen. Ich werd ihr jetzt ein prächtiges, schönes Kreuz legen lassen, darauf werd ich sie als meine Frau anerkennen und den alten Seidel will ich was zukommen lassen, aber ich hab mein Geld mit der Beate begraben.“

Er ließ der armen Beate ein großes Marmorkreuz setzen, auf dem in Goldbuchstaben die Worte standen: „Hier ruht in Gott meine ehrengedachte, inniggeliebte Frau, Frau Beate Seidel und mein Schatzkind Paul.“ Gewissens von ihrem ewig um sie trauernden Bräutigam Paul Pörlner. Geliebt, beweint und unvergessen!

Die alte Seidel empfand eine große Genugtuung über diese öffentliche Ehrenerkennung ihrer Tochter, aber die fromme Frau Konrad sagte spöttisch:

„Du hat der Gansel in den Geburts- und den Todestag fortgerollert!“

„Nun, wenn doch aber kein Pöhl mehr da war!“ entschuldigte Mutter Küstgen den Paul Pörlner.

Das Häuflein der alten Küstgen war jetzt so häußlich geworden, daß sie es nicht aushalten konnte. Sie war mit ihrem Kram Pörlner gezogen, denn es war dort gar zu fürnehm. Jedes Jahr hatte seinen bestimmten Platz, jede Nachtzeit kam zur rechten

auf den Tisch und nicht nur Ursula und Therese arbeiteten unablässig, sondern selbst Klein-Razi tat, was in seinen Kräften stand, und es war possierlich anzusehen, mit welchem Eifer er arbeitete.

Nach und nach fand sich Mutter Küstgen in die herrschende Ordnung. Sie lernte es verschmerzen, daß es keine Vorderbissen gab, denn die länderliche einfache Kost war stets reichlich. Das schmeckte sie mit der herrschenden Ordnung aus.

Frau Küstgen beschäftigte eine Gehilfin und zwei Lehrlinge. Die beiden letzteren trennten vorläufig meistens ihre Nähterei wieder auf, doch Frau Küstgen hoffte, daß sie ihr mit der Zeit von Nutzen sein würden. Therese hatte für ihr Kind ein Sparkastenbuch gekauft, und sie zahlte allmonatlich ihre Ersparnisse ein. Wie freute sie sich, als das Kapital wuchs. Ihr Sohn sollte ein Leben eine geachtete Stellung einnehmen. Die Mutter und die beiden Großkinder liebten das schöne Kind abgöttisch. Kein Opfer wäre den drei einflamen Frauen für ihren Liebling zu schwer gewesen. Sie erreichten ihr Ziel. Ursula erlebte es noch, daß Razi sein Doktor-Gewand machte. Als sie die Nachricht erhielten, war Ursula immer krank. Es war fürnlich, als ob sie nicht früher hätte sterben können, als bis ihr diese Freude noch zuteil geworden war. Ehe Ursula die müden Augen für immer schloß, murmelte sie mit einem letzten liebevollen Blick auf die weinende Therese:

„Kersti, mein hergeliebtes, Gott lohn dir, was du an mir getan hast! Ich werde den Razi viel tausendmal von dir grüßen und ihm erzählen, wie gut du es mit mir gemacht hast!“

Therese überlebte ihre Schwiegermutter nicht lange. Seit Ursulas Tode wollte sie sichlich dahin. Mutter Küstgen wurde sehr alt. Ihr Enkel, der ein berühmter Augenarzt war, verschaffte ihr ein sorgenloses Alter.

Theodor Gießert's Name bekam bei der Arbeiterpartei einen guten Klang. Wenn er in dem großen Saale eine Rede hielt, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und diese Rede herrschte.

Im Februar erkrankte Frau Gießert. Sie war in ihrer großjährigen Ehe stets gesund gewesen und Theodor war sehr in Sorge um sie. Trotz allen Zuredens war sie nicht dazu zu bewegen, einen Arzt um Rat zu fragen. Sie sagte: „Wenn ich erst zu dorfem anlange, dann hör ich nicht wieder damit auf. Ich muß mir wohl in Magen verdorben haben.“

Jede der bekannten Damen brachte Frau Gießert einen anderen oder keimer schlug an.

Die Verteilung des ehemaligen Staatseigentums.

Die Vorarbeiten der in Danzig weilenden Kommissionen zur Entscheidung über die Verteilung der ehemaligen Staatseigentümer sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Wenn auch bis zur Stunde irgendwelche Beschlüsse über die Zuteilung einzelner Güter an Danzig oder Polen nicht gefallen sind, so dürften die für Danzig so außerordentlich lebenswichtigen Entscheidungen dennoch dieser Tage zu erwarten sein.

Diese beiden Beschlüsse lassen ziemlich klar erkennen, nach welchen Richtlinien die Verteilung der Staatseigentümer zu erfolgen hat und wäre zu wünschen, daß auch die Beschlüsse im Geiste der darin ausgesprochenen grundsätzlichen Zuteilung der Güter an Danzig gefaßt werden. Wie geholt wird, soll Polen unter anderem auch Anspruch auf die Danziger Gewerkschaft erhoben haben.

"Du darfst nicht mehr arbeiten," sagte Theodor. "Du hast dich zu sehr angestrengt."

Die Mutter Niedmann machte der jungen Frau einen Besuch und sagte:

"Min jedes, Frau Gisbert, das freut mich aber, daß Sie was in die Wege kriegen. Sie sind immer gar so gut zu mir. Da hab ich mir erlaubt und hab Ihnen ein Kinderhäubel mitgebracht. Ich hab's ganz billig gekauft."

"Sie meinen — ?" fragte Frau Gisbert überrascht. "Aber gewiß doch!" sagte Mutter Niedmann. "Da ich sieben Stück gehabt habe, da werde ich's doch wissen! So ist mir jedesmal gewesen. Sie können ja zum Doktor gehen, wenn Sie mir nicht glauben."

"Wenns doch wahr wäre!" murmelte Frau Gisbert.

Es stellte sich bald heraus, daß Mutter Niedmann den richtigen Fädel gehabt hatte.

Während Theodor Gisbert voller Freude eine schöne Wiege für sein Kind machte, arbeitete der Fischer in Friedenau an Minnas Sorge. Sie hatte ihren Tod selbst verschuldet. Sie hatte sich stets aus Eitelkeit so fest geschminkt, daß sie an Leberkrebs erkrankte. Ein früher Tod erlöste sie von schwerem Leiden. Auf den Kindern und Enkelkindern Minnas ruhte ein Fluch. Sie sind verborsten, gestorben. Mertens fand in einer neuen Ehe das Glück, welches er vergebens bei Minna gesucht hatte. Zwei gute, begabte Kinder, die ihm die zweite Frau schenkte, entschädigten ihn für den schwerenummer, den ihm seine Kinder aus der ersten Ehe bereiteten.

Paul folgte Minna ein halbes Jahr später in die Grigleit. Er hatte den alten Seidel's dreitausend Taler leihweise vererbt, den Rest seines Vermögens hatte er Mertens, nicht seinen Neffen und Nichten, verschrieben. Er hatte auch Vene mit fünfshundert Talern bedacht, infolgedessen erhob ihn die alte Köchin in den Himmel.

Frau Birner hatte stets gesagt: "Nicht zehn Pferde bringen mich nach Breslau!", als aber die schwere Stunde ihres Viehlings immer näher rückte, da hielt sie es vor Angst in Friedenau nicht aus. Sie hatte eine Unmenge Vorräte ein, bestellte ihr Haus und fuhr zu Gisberts, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurde.

An einem trübigen Herbsttage herrschte in Frau Gisberts Schlafzimmern große Unruhe. Eine sehr ansehnliche Frau in weißer Schürze und weißer Bluse führte dort das Kommando. Diese Frau

der Arbeiterschaft nicht verstanden werden können, wenn den polnischen Ansprüchen auf irgendwelche Danziger Betriebe ohne jede Veranlassung Rechnung getragen würde.

Eine dreifache kommunalistische Mobilisierung

Seit unsere kurze Notiz über das Avancement des so außerordentlich wachsenden Kommunismus Herdegen zum "radikalen" Rosa-Luxemburg-Parteiorganen hervorgerufen. Die revolutionär-liebenswürdige Anrempelung des "Freien Volks" wegen der von uns veröffentlichten kleinen Klassierung berart radikaler Wandlungsmöglichkeiten eines ihrer Getreuen können wir um so leichter übergehen, als sich das Blatt nach seiner geschäftstüchtigen Umstellung von der U. S. V. zur P. U. D. wohl selbst nicht mehr ernst nimmt. Jedenfalls ist das Blattchen nach den von uns gebrachten Charakterisierungen der kommunalistischen Kapitalgrößen Kahn und Raube so aus dem Gleichgewicht gekommen, daß der oft "indisch nahe" "geistige" Inhalt der Zeitung in dieser Richtung nicht mehr Reizungsfähig war. In ähnlicher Weise wie das "Freie Volk" glaubte der auch im naturgetreuen Stille festgehaltene politische Verwandlungskünstler, jetzt Kommunismus, Herdegen die Mittelstellung über seine Anstellung als Parteisekretär durch einen telephonischen Wutanbruch: richtigstellen zu können. Nachdem wir durch diese beiden revolutionären Angriffe sturmreif gemacht worden sind, können wir der uns übermittelten h. ö. f. l. i. c. h. e. n. B. i. t. t. e. des kommunistischen Parteisekretariats (gez. Leo Klinger) natürlich nicht mehr widerstehen und teilen für heute, im Sinne des an uns von dieser Seite gerichteten Schreibens mit, daß Herdegens Anstellung als kommunistischer Parteisekretär noch nicht erfolgt ist. Die ausgeschriebene Stelle wäre, so besagt das Schreiben des kommunistischen Parteisekretariats, noch nicht besetzt und hätte sich Herdegen bis jetzt noch nicht darum beworben. Selbst wenn nun unserm Gewährsmann in der Beurteilung des gesinnungstüchtigen Stellenwechsels Herdegens, der seine Tätigkeit im Zentralverband der Angestellten auf Grund seiner Kündigung aufgibt, eine begründete Voraussetzung unterlaufen ist, so glauben wir doch, durch die veröffentlichte kleine Charakterzeichnung die weitere politische Karriere Herdegens im "revolutionären" Sinne nur gefördert zu haben.

Eine verurteilenswerte Jagd auf Singvögel

Kann man, wie uns ein Freund unserer Blätter berichtet, fast jeden Vormittag an der Radaune zwischen Petershagen und Altköhliland beobachten. Von anscheinend arbeitslosen Personen, die sich in mehreren kleineren Gruppen zusammenschließen, wird ganz systematisch auf unsere Vogelwelt Jagd gemacht. Mit Reimuten, die an den Hängen der Radaune unter der Schneedecke versteckt werden, wird versucht die Vögel abzufangen. Dies geschieht mit einem derartigen Erfolg, daß eine Person an einem Tage ein halbes Tugend unserer einheimischen Vögel wie Stieglitz, Zeisige, Starke usw. als "Beute" forttragen kann, um diese zu verkaufen. Wenn auch die Arbeiterlosen in ihrer Not darauf angewiesen sind, sich nach Möglichkeit Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen, so muß doch im Interesse der Erhaltung unserer Natur- und Vogelwelt gegen solche Vögeljagden Front gemacht werden. Unsere kleinen Singvögel, die uns nun bald mit Beginn des Frühlings durch ihr frohgemutes Jubelieren erfreuen sollen, haben es wahrlich schon deswegen verdient, daß man sie gegen Verfolgung und Ausrottung schützt. Wir wollen nicht gleich nach der Polizei rufen, deren Aufgabe es allerdings wäre, derartige Vögeljagden aufzuheben, sondern durch öffentliche Aufklärung mühte bereits erreicht werden, daß die betreffenden Vögeljäger ihr allgemeinschädliches Handwerk aufgeben. Jeder der noch etwas Sinn und Freude für unsere Natur hat, sollte dementsprechend wirken, damit mit die Sonntagsfreuden in der Natur nicht auch noch durch das Wegfangen unserer kleinen Singvögel geschmälert werden.

Tarifabschluss für die technischen Angestellten im Baugewerbe des Freistaates. In Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband für Hoch- und Tiefbau im Bezirk der Freien Stadt Danzig und dem Bund der technischen Angestellten und Beamten, Ortsgruppe Danzig, ist eine Verlängerung des bestehenden Tarifvertrages bis zum 30. Juni 1921 beschlossen worden. Während die Mantelbestimmungen dieses Tarifvertrages unverändert blieben, sind die Tariftsätze wie folgt geändert: In Gruppe I. Zeichner, auf 700 bis 900 Mark für Ledige und 800 bis 1000 Mark für Verheiratete mit Kindern; in

hatte einen schweren, verantwortungsvollen Beruf und mußte sich durch viele Lasten starken Kaffee und durch dünne Schmittchen, die die mit Butter bestrichen waren stärkten. Während des Tages war diese Dame, die den nicht seltenen Namen Schmidt führte, sehr zuversichtlich. Als Gisbert sie mittags besorgte fragte, ob ein Arzt geholt werden sollte, erklärte Frau Schmidt das für vollständig überflüssig. Nachmittags wurde sie jedoch sehr kleinlaut und gegen Abend sprach sie den Wunsch aus, es möchte nach dem berühmten Professor Kober geschickt werden.

Dieser erschien bald. Als er sah, wie schwer Berta litt, sprach er ihr in seiner wohlwollenden, vertrauensverweckenden Weise Mut ein.

In dem großen Arbeitszimmer schritt Gisbert von quälender Sorge gequält, unablässig auf und ab. Der Himmel war mit dunklen Wolken verhungen; kein Stern strahlte an demselben. Mit welcher Freude hatte Theodor sein Kind erwartet; jetzt flog der helle Wunsch in ihm auf, daß seine Ehe kinderlos geblieben wäre, denn wenn er seine geliebte Gattin verlieren sollte, so hätte das Leben keinen Reiz mehr für ihn.

Nach langen, bangen Stunden erlöste der helle, dünne Schein eines neugeborenen Kindes und Großmutter Birner sagte mit Freudentönen:

"So lange haben wir auf dich gewacht, du mein herzerliebtestes Kindel. Du sei uns tausendmal willkommen! Alles Gute, was es nur gibt, wünsche ich dir. Segen über dich! Tausendfüßiger Engel!"

Die kleine, junge Mutter hauchte mit einem unbeschreiblich lieblichen Lächeln den Namen ihres Gatten. Großmutter Birner verstand sie sofort. Sie ging zu ihrem Schwiegersohn und legte ihm mit einem Nicken auf den Lippen und mit Tränen in den Augen seinen Sohn in die Arme.

Der junge Vater blickte voller Rührung auf sein Kind und sagte: "Mein Sohn, ich will dir die Wege ebnen! Du sollst den Entschieden, den Stiefkindern des Glücks, dazu verhelfen, daß sie zu ihrem Recht gelangen. Aus Stiefkindern des Glücks sollen sie Kinder des Glücks werden."

In diesem Augenblicke zerteilte sich das Gewölke am Himmel, ein ungewöhnlich glänzender, strahlender Stern wurde sichtbar.

"Dein Glückstern, mein Sohn," sagte Gisbert prophetisch, "wird er dir stets strahlen!"

Ende.

Gruppe 2. Fertige Zeichner auf 1100 bis 1800 Mark. 1900 bis 1200 Mark in Gruppe 4. Selbständige Zeichner auf 1200 bis 1800 Mark. 1900 bis 1875 Mark. Für die Bauarbeiter ist freizeitspezifisch außerhalb Danzigs erfolgt tarifmäßig ein Zuschlag auf familiäre Mitglieder von 10 Prozent. Abschließen des neuen Tarifabkommens können von der Geschäftsstelle des Rates, Langhaustr. Nr. 10, bezogen werden.

Eine Anmerkung hinsichtlich der Eingruppierung nach dem Familienstand ist insofern eingeführt, als Verheiratete ohne Kinder, die bisher hinsichtlich des Tarifgebietes den Ledigen gleichgestellt waren, nach dem Tarif für Verheiratete mit Kindern bezahlt werden sollen, wenn sie infolge der Wohnungsmangels gezwungen sind, mobilisiert zu wohnen.

Von unserm Roman.

Der einige Monate das Unterhaltungsbedürfnis unserer Abonnenten, besonders unserer weiblichen Leser, befriedigen half und, soweit wir feststellen konnten, gute Aufnahme gefunden hat, veröffentlichen wir heute die letzte Fortsetzung. Von morgen beginnen wir mit dem Abdruck von Rudolph Angengrubers

Der Sternsteinhof.

Dieser onnuitigen Vorgeschichte aus dem Leben unserer Gebirgsbewohner dürfte nach unsern Erfahrungen ebenfalls wieder eine gute Aufnahme bei unsern Lesern beschieden sein. zumal sie auch trotz ihrer Schlichtheit höhere literarische Ansprüche befriedigt. Wir werden morgen mit Beginn des Abdruckes eine kleine Würdigung des Dichters und seines Schaffens bringen, aus dem wir bereits vor einem Jahre die Erzählung "Der Schandstiel" abgedruckt haben.

Abholung der Brot- und Mehlkarten. Die Bäcker, Brot- und Mehlhändler haben die am Sonnabend sowie Anfang nächster Woche zur Ausgabe gelangenden Brot- und Mehlkarten von der Nahrungslieferantenstelle, Wiebelsferne, Hügel 2, Eingang Poggenbusch 1, Obergeschos, Zimmer 12, abholen zu lassen, und zwar: die Bäcker, Brot- und Mehlhändler, deren Firmen die Anfangsbuchstaben A—Z führen am Freitag, den 26. Februar, und die, deren Firmen die Anfangsbuchstaben Z—Z führen, am Sonnabend, den 26. Februar, in der Zeit von 8 bis 3 Uhr.

In der 30. Armen- und Wohlfahrtskommission ist zum stellvertretenden Vorsteher und Waisenrat an Stelle des Herrn Pachhäuser Herr Schmiedemeister Franz Mischler, wohnhaft St. Albrecht, bestellt worden.

Die Ferienkurse für Kandidaten der Medizin, die für das Gebiet der Freien Stadt Danzig von der Berufsvereinigung der Ärzte veranstaltet werden, beginnen erst am 5. April. Anmeldungen und Auskunft bei Prof. Wallenberg.

Deutscher Heimatbund. Am Freitag, den 25. Februar, abends 8 Uhr wird Dr. Hegenhagen einen Lichtbildervortrag über Johann Karl Schulz, einem Vorkämpfer des Danziger Heimatbundes, halten. Zum ersten Male werden hier im Lichtbild alle Wanderingen Schulz' aus seinem seltenen Werk "Danzig und seine Bauwerke von 1842—1867" gezeigt werden.

Die Lichtbildervorträge in Weichselmünde und in Lauenental finden heute, Donnerstag, nachmittags 5 1/2 Uhr für Kinder und um 7 Uhr für Erwachsene in Weichselmünde in der Lokal Bittner, und morgen, Freitag, in Lauenental im Laurentaler Hof statt. Karten an den Abendklassen. Kinder 50 Pfg., Erwachsene 1 Mark.

Um das Gepäck bestohlen wurden beim Aussteigen aus dem Fährdampfer "Hans" der Raddiner Wappner und der Emigrant Sirotta, beide aus dem Auswandererlager am Trög. Das Gepäck des Wappner enthielt 50 Dollar, verschiedene Wäschestücke, gezeichnet M. W., verschiedene Bücher in hebraischer Schrift, Ueberzieher, einen Koffer mit Silber, Schnüren und sonstige Sachen im Werte von 5000 Mark. Das Gepäck des Sirotta enthielt ebenfalls Wäschestücke, Bekleidungsstücke und Ausweispapiere.

Polizei-Bericht vom 24. Febr. 1921. Verhaftete: 14 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 5 in Possession. — D b h a c h o s: 1 Person.

S. P. D. Parteinachrichten.

8. Bezirk: Am Freitag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, im "Blauen Lammchen". Am Deumarkt 10: Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Gen. Weiglein wird einen Vortrag über "Eine Reise nach Westindien" halten. Außerdem Parteilangensheiten. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Oliva. Die Sozialdemokratische Parteileitung ruft zu Donnerstag, den 24. Februar, 7 Uhr abends bei Jagge eine öffentliche Volksversammlung ein. Über das Thema: Ein Jahr Freistaatspolitik sprechen Genosse Bohn und Genossin Toni Wohlgenut. Die Anhänger unserer Partei werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Verein Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 27. Februar im Jugendheim, Weibengasse 2, 2. Stoc, Zimmer 81, Vortrag des Genossen Weiglein über seine Ergebnisse in Westindien. Alle Freundinnen und Freunde wie auch Gäste sind zum vollzähligen Besuch herzlich eingeladen.

Verein Arbeiterjugend Odra. Heute, Donnerstag, abds. 7 Uhr, im Jugendheim (Evgl. Schule) Unterhaltungsabend.

Landesamt vom 24. Februar 1921.

Todesfälle: Schloffer, Selzer von der 5. Minenräumungs-Staffel, stollte Fritz Hermann Wolf Jerich. 20 J. 2 M. — Maschinist vom Schleppdampfer "Idell" Ernst Eduard Philipp Gebert. 26 J. 8 M. — Bademeister, Sergeant vom Inf.-Regt. Nr. 141 Ernst Oskar Erdmann Schulz. 28 J. — E. d. Schiffsführers Albert Bremer. 10 M. — Witwe Johanna Bunzel geb. Bahlan, 89 J. 1 M. — Arbeiter Eduard Harub, 61 J. 3 M. — S. d. Hausdieners Julius Wigel, 4 J. 3 M. —

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszahl. 7) 7 1/2 (am Vortage 7 1/2) Dollar: 60 1/2 (. 58 1/2)

Die Steuernot und das Volkseleid in den Landgemeinden.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung in Schöneberg (Weißel) wurde beschlossen, den Volkstag zu ersuchen, Schöneberg beim Amtsgerechtigen Liegenhof zu belassen, da eine direkte Bahnverbindung mittels Kleinbahn besteht. Wenn die Gemeinde einem Amtsgerechtigen in Neuteich zugewiesen wird, müßte die arbeitende Bevölkerung wie auch die Handwerker, die keine Fahrgelagen besitzen, nur auf Umwegen oder zu Fuß die Weite nach dort unternehmen. — Ferner wurde die Erhebung eines kommunalen Einkommensteuerzuschlages von 700 Prozent beschlossen. Außerdem soll eine Nachschußsteuer der Einkünfte zu niedrig veranlagten Familien verlangt werden. Die Veranlagung sowie das neue Steuergebot für 1920 beträgt 4 Mill. Mark, die Gemeinde einen Schulbetrag von circa 25.000 Mark und außerdem noch eine Anleihe von 100.000 Mark zu verzeichnen hat. Um einen Teil des Schulbetrages zu decken, wurde eine Einkommensteuer und zwar auf vier beschlossen, und sind zu zahlen für jedes Familienmitglied 1 Mark, pro Ehegatte 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1920 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1921 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1922 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1923 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1924 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1925 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1926 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1927 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1928 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1929 1 Mark, pro Kind bis zum 1. März 1930 1 Mark.

Die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Gemeindevertreter ging dahin, daß es besser wäre, eine Vieh-Kopfsteuer für 1920 zu erheben, als einen kommunalen Zuschlag von 700 Prozent, der dann unbedingt erforderlich wäre. Nachdem der Kreisrat den Antrag auf Erhebung der Kopfsteuer genehmigt hat, soll dieselbe möglichst zum 1. März 1920 eingetragenen werden. — Zur Erhebung der Einkommensteuer wurde eine Wohnungsteuer beschlossen. Der über mehr als zwei Zimmer verfügt, außer Amts- und Nebenwohnungen, hat für jedes weitere Zimmer eine jährliche Steuer von 20 Mark zu entrichten. Die künftigen Familien sind je nach Notlage zu berücksichtigen.

Aus Schöneberg geht uns noch folgende ergreifende Schilderung der Verhältnisse an, wie sie in den ländlichen Gemeinden zu verzeichnen sind:

Die ländlichen Gemeinden sind in einer äußerst schwierigen Lage und können trotz aller Steuererlässe nicht einmal die notwendigsten Ausgaben decken. Die Not und das Elend der armen Bevölkerung werden von Tag zu Tag größer. Die Kinder müssen teilweise der Schule fern bleiben, da dieselben keine ausreichende Bekleidung besitzen. Aberreicht ist zu verzeichnen, daß Kinder von 11 Jahren noch nicht einmal fähig sind, ihren Namen zu schreiben. Man findet Familien die keine Betten besitzen, sie schlafen nur auf Stroh und decken sich mit ihrer mangelhaften Kleidung an. Alle erwerbsfähigen Taxistoren müssen sich mit einer monatlichen Unterstützung von 20 bis 25 Mark begnügen, so daß sie, falls sie noch gehen können, betteln müssen. Diejenigen, die aber nicht mehr gehen können, werden allmählich dahin. Trotzdem belaufen sich nur die Armenausgaben für Schöneberg schon auf annähernd 40.000 Mark. Was eine solche Summe für eine finanzschwache, verfallene Gemeinde von etwa 1700 Einwohnern bedeu-

tet, lassen die Zahlen für sich erkennen. Zudem sind noch erhebliche Kosten für die Schulen aufzubringen. Aber all das Flehen und alle Schilderungen an den Staat und die vorgelegten Behörden haben bisher keine Berücksichtigung gefunden. Selbst die Not der alten Menschen und das erschütternde Elend der unschuldigen Kinder, das doch das Herz jedes Menschen mitfühlen lassen sollte, haben es nicht erreicht, daß die Gemeinde zur Besserung des Elends von irgendeiner Seite finanzielle Hilfestellungen erhält. Die Wohnungsnot, die Unterernährung, die furchtbare Teuerung, die Arbeitslosigkeit, die große Armut und das Elend sind die warnenden Zeugen der herrlichen Zeiten, denen auch das monarchistische Regiment entgegengeführt hat. Die deutschnationalen Kriegskrieger und Kriegsverlängerer würden erschrecken, wenn sie diese Folgen ihrer verbliebenen Machtpolitik in nächster Nähe erleben könnten oder durchmachen müßten. Und trotz des riesigen Elends können die bürgerlichen Parteien den sozialdemokratischen Antrag auf Erhebung einer Vermögenssteuer ab, weil der Freistaat die Mittel nicht so notwendig hätte. Wenn sie sich die tiefsten Verhältnisse einmal anschauen würden, müßten sie die Wichtigkeit dieser „Veränderung“ einsehen, die sie sich zum Schutze ihrer Geldbeutel ausgedacht haben. Große Mittel sind erforderlich, um das Elend und den Schaden an der Volksgesundheit auszugleichen, die als Folgen des Krieges so furchtbar zu verzeichnen sind. Wenn nicht allgemeine Hilfe einsetzt, gehen wir geradezu trostlosen Stunden entgegen.

Einige Ausgabe von Brennstoffen. Zur Befestigung werden aufgerufen die Nummern 301—1467 der Brennstoffkarte (Blau) Karte 29 mit je 2 Berliner Brille. Die Brille ist zu haben bei den Kaufleuten Krause und Schubert. Der Verkauf bis zum 28. Februar nicht abholt, verliert das Recht auf Erhebung einer Vermögenssteuer ab, weil der Freistaat die Mittel nicht so notwendig hätte. Wenn sie sich die tiefsten Verhältnisse einmal anschauen würden, müßten sie die Wichtigkeit dieser „Veränderung“ einsehen, die sie sich zum Schutze ihrer Geldbeutel ausgedacht haben. Große Mittel sind erforderlich, um das Elend und den Schaden an der Volksgesundheit auszugleichen, die als Folgen des Krieges so furchtbar zu verzeichnen sind. Wenn nicht allgemeine Hilfe einsetzt, gehen wir geradezu trostlosen Stunden entgegen.

Kreis Danziger Höhe. Auf Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarten für Erwachsene des Kreis Danziger Höhe gelangen Werkschaffnisse zur Verteilung. Die Inhaber der Lebensmittelkarten haben die Bestellung der Ware sofort, spätestens bis zum 28. Februar d. J. unter Abgabe des genannten Bezugsabschnittes bei einem Kleinhandlender ihres Wohnortes, dessen Wahl ihnen freisteht, vorzunehmen. Bestellungen, die nach dem 28. Februar d. J. gemacht werden, können keine Berücksichtigung finden und haben den Ausschluß der Lebensmittelkarten zum Bezuge der Ware zur Folge. Der Verbraucher kann die Ware unter Abgabe der Quittung der Bezugsabschnittes vom 4. März d. J. ab bei demjenigen Kleinhandlender, bei dem er sie bestellt hat, in Empfang nehmen. Die auf die einzelnen Lebensmittelarten entfallende Menge ist auf 250 Gramm festgesetzt. Preis pro Pfund 1,70 Mark. — Auf die Marken 19 und 20

der Rührmittelzulagekarten und die Marken 7 und 8 der Marken 20 der Rührmittelzulagekarten gelangen je 250 Gramm Gasterkoden zum Preise von 2,60 Mark pro Pfund zur Verteilung.

Reichs Arbeiter Verband. Verkauf von Stiefeln und Schnürschuhen. Der Reichs Arbeiter Verband hat für die freibewilligte Bevölkerung gutes Schuhzeug zu recht annehmbaren Preisen besorgt. Es handelt sich um ganz neue Stiefel und Schnürschuhe aus braunem gutem Rindleder. Die Preise betragen für Schnürschuhe das Paar 140 Mark, Infanteriestiefel das Paar 240 Mark, Schnürschuhe auf Hand gearbeitet das Paar 180 Mark. Die Verteilung liegt in den Händen des Kreisrates (Landratsamt Zimmer 2), wo Probestiefel zu besichtigen sind. Bestellungen, die zur Abnahme verpflichtet werden bis 1. März entgegenzunehmen.

Aus aller Welt.

Sieben Touristen im Dachsteingebirge erfroren aufgefunden. Am vorletzten Sonntag haben von Hallstadt aus sieben Touristen eine Skipartie in das Dachsteingebiet unternommen. Alle sieben Skifahrer wurden erfroren aufgefunden. Die Katastrophe dürfte sich am 14. Februar zu einer Zeit ereignet haben in der in ganz Mitteleuropa ein außergewöhnlicher starker Sturm herrschte. Die Skifahrer wurden auf der Tour von der Adams-Hütte zur Simons-Hütte vom Schneesturm überrascht, sie gerieten auf eine Schneewächte und stürzten mit dieser ab. Die Verunglückten konnten sich nicht mehr erheben und sind dann erfroren. Fünf der Verunglückten lagen zusammen in einer Gruppe, die beiden anderen davon entfernt. Die Leichen waren zu Eis erstarrt.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsberichte am 24. Februar 1921.

	gestern	heute	gestern	heute
Jawohl	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Thorn	1,00	0,80	—	—
Forde	0,90	0,82	—	—
Culm	0,80	0,80	—	—
Staubitz	0,98	0,98	—	—
Kurzbrack	1,40	1,00	—	—
Montaurerhage	0,64	0,63	—	—
Piedel	0,74	0,77	—	—
Dirschau	—	—	1,04	0,96
Einlage	—	—	2,18	2,20
Schlewenhorst	—	—	2,40	2,36
Schönau O. P.	—	—	—	—
Walgenberg O. P.	—	—	—	—
Neuhorsterbusch	—	—	—	—
Wolfsdorf	—	—	0,08	0,13
Kuwachs	—	—	1,00	0,98

Weißel: Von km 0 (Schilno) bis km 16 Grundelstreifen 2, Strombreite, von km 16 bis km 35 in ganzer Strombreite, von km 35 bis zur Mündung in 2/3 Strombreite. Eis treibt in nördlicher Richtung gut in See ab.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Wolke, für den Danziger Nachrichtendienst und die Unterhaltungsbeilage für die Arbeiter, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwert in Oliva. Druck und Verlag von J. G. u. Co., Danzig.



MAGGI³ Fleischbrüh-Würfel

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** auf der rotgelben Packung.

(3520)

sind mit allerbestem Fleischextrakt nebst feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel gibt 1/4—1/2 Liter kräftige Fleischbrühe.

Bekanntmachung.
Städtisches Wohlfahrtsamt.
Am Donnerstag, den 3. März d. J., nachmittags 6 Uhr findet in der Aula der Realschule, Mittelstraße, Poggenpohl 49, die **Jahresversammlung** der Mitglieder des Wohlfahrtsamts und der Armen- und Waisenkommisionen statt.
Die Beteiligten werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen.
Tagesordnung:
1. Stadtrat Dr. Mayer: Jahresbericht.
2. Fraulein Pfeibereit: Öffentliche und private Fürsorge, ihre Aufgaben und ihr Zusammenwirken.
3. Stadtrat Dr. Stode: Freie Arztwahl.
Danzig, den 19. Februar 1921. (3771)
Wohlfahrtsamt.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, den 24. Februar 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten D 2. Zum 5. Male.
Walbmeyer
Operette in 3 Akten (4 Bildern) von Gustav Davis.
Musik von Johann Strauß. Spielleitung: Erich Sterned. Musikal. Leitung: Erich Walter.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9¹⁵ Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1.
Die Erlösung der Ethel.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.
Die Bohème.
Sonntag, nachm. 2¹⁵ Uhr. Ermäßigte Preise.
Die Ratten.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Don Juan.

Neues Operetten-Theater (früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Besitzer u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunststadt.
Heute Donnerstag, den 24. Februar
Anfang 7 Uhr
Anfang
„Der Bettelstudent“
Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
Morgen Freitag, den 25. Februar
Zum 1. Male.
Der ersten Liebe goldene Zeit.
Vorverkauf findet tagl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Volkfürsorge
Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft
Wichtige Tarife für Erwachsene und Kinder
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.
Englisch
lehrt gründlich nach prakt. exp. Meth. Off. u. WL. 84 an Rudolf Mosse, Danzig.
Wer hat Geld braucht
schreibe sofort an Rud. Lindtke, Danzig, Paradiesgasse 8-9

Deuma-Künstler-Konzerte
I. Konzert
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Morgen 7,30 abends
einziger Klavierabend
Prof. Conrad **Anforge**
Karl Deumalhaas u. Abendkasse von 3—15 M.

Die Ferienkurse für Kandidaten der Medizin
beginnen erst am 5. April.
Wallenberg.

Sämtliche Bände
der
Arbeiter-Geundheitsbibliothek
wieder vorrätig.
Buchhandlung „Volkswacht“,
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

PAROLE
Brett 1
Sensations-Programm
4-Uhr-Tee
Tanzvorführungen Jacqui und sonstige Einlagen
Kaffee
Geigerkönig Mai mit erstklassigen Kabarett-Einlagen

Danziger Glossen

Heft 1 Mk. 1,50
Heft 2 „Der Athlet“ . . . 2,50
Heft 3 1,50

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.